

Heimatspflege in Franken



Nr. 42

1994

Populare Autobiographik – ein reiches, lohnendes und wichtiges Aufgabenfeld des Kreisheimatpflegers?

von Kreisheimatpfleger Peter Högl

*„Wenn ein alter Mensch stirbt, ist es,
wie wenn eine Bibliothek abbrennt.“*

Afrikanisches Sprichwort

Als ich anfangs der 70er Jahre die Sagen aus dem Ochsenfurter Gau zusammentrug, begegnete ich dem Altbauern Konrad Dürr aus Gaukönigshofen, der mir die von seiner Großmutter erzählten Sagen und alten Geschichten handschriftlich übermittelte. Seine akkurate Schrift und sprachliche Ausdrucksfähigkeit waren sehr bewundernswert. Eines Tages erhielt ich von ihm Aufzeichnungen, in denen er mir berichtete, wie zu seiner Kinderzeit (1910) in Gaukönigshofen im Herbst noch mit dem "Lokomobil", der Dampfmaschine, gedroschen worden ist. Die schlichte, aber treffende Erzählweise beeindruckte mich sehr, daß ich ihn zunächst um Verständnis bat, daß ich seinen Bericht nicht in das Sagenbuch aufnehmen könnte, dann ihm aber zusagte, daß ich, wenn er mir noch weitere schöne Beiträge aus seinem langen Bauernleben niederschreiben könnte, daraus ein kleines "Büchlein" gestalten würde.

Für Herrn Dürr, damals schon über 80 Jahre alt, war das noch einmal eine große Herausforderung, der er sich mit großem Eifer stellte. Fast jede Woche bekam ich von ihm einen Brief mit kurzen, manchmal auch etwas längeren Beiträgen, die ich in einem Ordner sammelte. Woche um Woche wuchs der Umfang, und nach zwei Jahren waren es an die 250 handgeschriebenen Seiten. Da ich aus Arbeitsüberlastung einige Zeit verstreichen ließ und die Bearbeitung hinausshob, drängte er mich sehr taktvoll mit Briefen und entsprechenden Hinweisen, das Geschriebene zu bearbeiten und in einem Buch zusammenzufassen.

So hätte er z.B. mit seinem Pfarrer darüber gesprochen, der ihn dann gefragt hätte, wenn denn das "Büchlein" fertig wäre. Oder er schrieb mir, daß ihn auch der Hausarzt angesprochen und ihn gefragt hätte, wann man wohl das "Büchlein" kau-

fen könnte. Erst als mir sein Sohn Winfried erzählte, daß sein Vater im Krankenhaus läge und seine Gesundheit nicht mehr die beste sei, begann ich in den Ferien 1987 mit der Schreibmaschine die Transkription seiner Briefe. Zusammen mit alten Fotografien brachte ich die 150 Seiten umfassende Arbeit zum Druck. Als Herr Dürr einige Wochen später sein "Büchlein" in den Händen halten konnte, war er so gerührt, daß ihm die Tränen kamen. Mit zitternder Hand schrieb er in sein "Büchlein": "Wer schreibt, der bleibt!" Rückblickend bin ich froh, daß ich ihm diese Freude gemacht habe, denn im Januar 1988 haben wir ihn auf dem Gaukönigshofener Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Dank eines Hinweises der Kollegin Wolf-Forstner wurde ich mit dem Erlacher Altbauern Georg Hügelschäffer, im Volksmund "Wawer Schorsch", bekannt. Schon bei einem ersten Besuch 1987 war ich von dem, was er mir erzählte, sehr beeindruckt. Da er aber durch eine sehr starke Sehbehinderung nicht mehr in der Lage war, seine Erinnerungen schriftlich zu fixieren, habe ich sie mit einem Kassettenrekorder, den Familienangehörige bedient haben, aufzeichnen lassen. Als Herr Hügelschäffer im Januar 1989 starb, wußten wir, daß er noch einen sehr großen Erzähl- und Erinnerungsschatz mit ins Grab genommen hatte. Nach einer Transkription mit der Schreibmaschine und einer redaktionellen Bearbeitung, die dankenswerter Weise Herr Theo Michel aus Erlach übernommen hatte, konnte das Erzählte im Oktober 1993 veröffentlicht werden.

Allmählich wurde mir bewußt, wie wichtig und notwendig es ist, die Lebenserinnerungen einer Generation festzuschreiben, die in ihrer Zeit soviel mitgemacht, erfahren und erlebt hat: die beiden Weltkriege, die Zeit zwischen den Weltkriegen, die Nachkriegszeit, den unglaublichen Wandel in der Gesellschaft und im bäuerlichen Leben, den Verlust an Glauben, an Brauchtum und der Werte, die starke Veränderung der Lebensverhältnisse, der politischen Ereignisse, eine unglaubliche Zerstörung der Umwelt, und das individuell, ganz subjektiv Erfahrene und Erlebte.

Bei einem Sängereabend des Liederkranzes Gelchsheim im Jahre 1988 traf ich den 83jährigen Altbauern und Altbäckermeister Georg Schmidt aus Oberickelsheim wieder, bei dem ich in früheren Jahren oftmals sein gutes Bauernbrot und die schönen Kipf gekauft hatte. Er war an diesem Abend als Mitglied des Männerchors Oberickelsheim, dem er seit 60 Jahren zugehörte, der älteste aktive Sänger. Ab und zu hatten wir uns als Sangesbrüder bei Sängerefesten getroffen, wo wir immer

auf einander zugegangen sind. Nach dem Singen setzten wir uns zusammen, und er erzählte mir, daß er seine Frau und auch seinen Sohn durch den Tod verloren hätte. Als er mich zum Schluß bat, daß ich ihn daheim besuchen sollte, versprach ich es ihm. Trotz meiner knappen Zeit fuhr ich nun jeden Freitag Nachmittag für eine Stunde nach Oberickelsheim, um ihm etwas die Langeweile und die Einsamkeit zu vertreiben und mir aus seinem so langen Leben erzählen zu lassen. Das auf einem Kassettenrekorder Festgehaltene habe ich dann mit dem Computer bearbeitet. Am Ende kam eine 180seitige Arbeit heraus, die noch mit aussagekräftigen Bildern, die mir der Landwirt Ernst Gronbach, Oberickelsheim, zur Verfügung stellte, versehen worden ist. Als wir im Juli 1993 Herrn Schmidt, 89 Jahre alt, zu Grabe getragen haben, blieb uns durch die Aufzeichnungen wenigstens etwas aus seinem Leben erhalten. Wie schon beim Altbauern Georg Hügelschäffer hätte man schon viele Jahre früher mit den Aufzeichnungen beginnen müssen.

Zwischenzeitlich fanden sich zum Glück Nachahmer: es sind dies der Altfischer und Altschiffer Georg Grünewald, Frickenhausen, Altbauer Josef Ruchser aus Eichelsee, Altbauer Georg Reuß aus Bolzhausen, Altbauer Georg Zehnter aus Gaukönigshofen, Altbauer und Altgastwirt Georg Deppisch, Höttingen, Gerhard Edelmann, Moos, Altbauer Eugen Fuchs, Fuchshof bei Frauental, Altbauer Johann Burger, Allersheim, Bäuerin Anneliese Bender, Schelsbach, Altbürgermeister Willi Hahn, Gollhofen, Rentnerin Mathilde Wiegand, Acholshausen, Wendelin Bauer, Würzburg und Altbäuerin Lydia Ehrmann aus Hachtel, um nur einige zu nennen.

Es freut mich ganz besonders, daß sich auch Frauen hingesetzt und ihre Erinnerungen niedergeschrieben haben, und ich über meinen eigentlichen Wirkungskreis hinaus sowohl im angrenzenden Mittelfranken als auch im benachbarten Baden-Württemberg Mitarbeiter und Freunde gefunden habe.

Wie es im Leben so ist, kommt meist zu spät die Einsicht, daß man schon früher mit den Aufzeichnungen hätte beginnen müssen. Dies ist eine Erfahrung, die ich rückblickend leider schon zu oft machen mußte. Letztlich ist man immer zu spät dran: es fehlt einfach die Zeit, denn der Beruf läßt dem ehrenamtlichen Heimatpfleger zu wenig Zeit für eine Begegnung, für das Kennenlernen, um Vertrauen zu gewinnen, für eine Atmosphäre der interessierten Offenheit zwischen Fragendem und dem Befragten, für das Zuhören, für das Aufschreiben und vor allem für das sehr zeitaufwendige

Bearbeiten. Nur unter großem Verzicht auf persönliche Freizeit sind solche Arbeiten möglich. Bei den Lebenserinnerungen des Altbauern Georg Hügel-schäffer aus Erlach hat sich Herr Theo Michel bereiterklärt, eine Endredaktion und die Herausgabe zu bewerkstelligen. Für einen Außenstehenden, der die lokalen Verhältnisse fast nicht kennt, ist es besonders schwer, eine Transkription vorzunehmen. So ist es manchmal beruhigend, daß man auf gute Freunde zurückgreifen kann, die dem Kreisheimatpfleger zur Seite stehen. Ich möchte hier die geschätzte Kollegin Frieda Schellhorn, Oberlehrerin a. D., Kleinlangheim, früher an der Grundschule Ochsenfurt tätig, und Herrn Winfried Dürr, Ochsenfurt-Hohstadt, nennen, die bereit waren, ein Manuskript gewissenhaft auf Fehler oder sachliche Unrichtigkeiten durchzuschauen. Bei der Transkription und Bearbeitung stellt sich immer wieder die Frage: Was kann ich ändern? Was muß ich ändern? Wieweit darf der Bearbeiter gehen, um die Originalität der Darstellung und der Aussage nicht zu verfälschen? Dieser Herausforderung muß man sich stellen, wohl wissend, daß es immer eine "Gratwanderung" bleibt.

Viel Zeit bleibt nicht mehr, denn die Lebensspanne der heute noch lebenden 70-, 80- und 90jährigen ist nur noch kurz bemessen. Eine Wiedergabe des im Gedächtnis Schummernden ist nur solange möglich, wenn bei den erzählenden und berichtenden "Fräule und Herrle" geistige Frische, Erinnerungs- und Mitteilungsvermögen erhalten bleiben. Wenn man sich als Heimatpfleger dem Autobiographischen widmet, müßte man rund um die Uhr auf den Beinen sein und ein ganzes Schreibbüro zur Verfügung haben; das Ehrenamt "Heimatpflege" ist ein zeit-, nerven- und kräfteaufreibender "Full-Time-Job", doch wer von den für die Heimatpflege Zuständigen und Verantwortlichen weiß das schon?

Vom Wert autobiographischer Aufzeichnungen

Als Historiker, Sozialwissenschaftler und Volkskundler die besondere Bedeutung der "Oral history" erkannten, wurde die individuell erlebte Geschichte zu einem Bestandteil der wissenschaftlichen Forschung. Auch in den Medien und in der Literaturwissenschaft trat sie allmählich in den Vordergrund. Buch und Film "Herbstmilch" von Anna Wimschneider sind ein beredtes Zeugnis dafür.

Lebensgeschichtliches Erzählen (human documents) als Zweig der Erzählforschung interessiert seit geraumer Zeit insbesondere die Volkskunde und die historische Forschung.

Die volkskundliche Lebenslaufforschung, eingeteilt nach bestimmten Gruppen, nach Alter, Region und Lebensinteresse für Politik, Religion und Kultur ermöglicht eine Beschäftigung mit dem Leben, dem Alltag, den Einstellungen, Erwartungen, Vorstellungen, Visionen, Perspektiven und der persönlichen Geschichte eines Individuums. Der Mensch steht hier im Mittelpunkt mit seinem Alltag, mit seinem Eingebundensein in Familie, Dorf, Region, in der er seine Wurzeln hat, in die Zeitgeschichte und die Wirtschaft. Die Lebensgeschichten stellen gleichsam eine Reise durch die Zeit dar, gewähren Rückblicke, hält individuell erlebtes, gesehenes, erfahrenes, gefühltes und oftmals tiefempfundenes Leben fest, zeigt die tiefe Verwurzelung in der Heimat mit ihren Menschen, mit Sitte und Brauch, mit den Festen und Feiern, der Religion, der Natur, dem Leben und Arbeiten. Heimat, mit der sich immer alle ErzählerInnen stark identifiziert haben, zeichnet sich als der verbindende, behütende und geborgene Grund dar, der den Menschen beflügelt und ihn freimacht. So erlebt der Erzähler im Erzählen (oral history) seine eigene Identität.

Aus meinen Erfahrungen mit autobiographischen Arbeiten und der Begegnung mit den "Autoren" möchte ich zusammenfassend herausstellen, daß die autobiographischen Aufzeichnungen (Feldpost möchte ich hier mit einschließen)

- Lebenserfahrungen sichern und dokumentieren, die Generationen vor uns gemacht haben. Da sie lokal-, heimat-, familien- und zeitgeschichtlich wertvoll sind, bieten sie wertvolles Informationsmaterial für die wissenschaftliche Forschung der verschiedensten Fachbereiche. "Zur Geschichte der Eliten", der dominanten Gruppen, der Geschichte von oben, kann durch die Beschäftigung mit populären Quellen die "Geschichte von unten" hinzukommen. Auch die sprachliche Gestaltung der populären Quellen, Semantik und Syntax, ist interessant.
- in den individuellen Darstellungen immer wieder die Einzigartigkeit und Unverwechselbarkeit des Menschen und seine Würde erkennen lassen.
- ein Bild von Geschichte zeichnen, das vor Ort individuell, geschlechter- und altersspezifisch erlebt ist. Sie können zu einem besseren Verständnis der Umwelt, der Heimat, führen und gewachsene Strukturen des Lebensraumes transparent werden lassen. Sie stärken das Identitätsgefühl.
- in der Vielzahl der Aufzeichnungen, gleichsam wie bei einem Mosaikbild, ein zeitgeschicht-

liches und volkskundliches Gemälde entstehen lassen.

- mit den inneliegenden Lebenserfahrungen, Einsichten und Verhaltensweisen aufbauen können, die für das gegenwärtige und zukünftige Leben von Bedeutung sein können. Im Nachlesen gemeisterter Lebensschicksale können sich dem Leser für das eigene Leben Hinweise ergeben, die Mut machen, Hoffnung geben und Trost spenden können. Sie bieten Lebensperspektiven und Orientierungshilfen und können neue menschliche Beziehungen aufbauen lassen. Auch aus Fehlern kann man lernen.
- eine therapeutische Wirkung haben können. Schreiben lenkt ab und vermag Einsamkeit und Alleinsein zu vertreiben, und in der gedanklichen Aufarbeitung der individuell erlebten Vergangenheit und "sich von der Seele" schreiben ergeben sich Abklärung, Distanzierung und Verarbeitung und Bewältigung seelischer Probleme.
- zu einem besseren Verständnis eines Lebens in den verschiedenen Generationesebenen führen.

Die Wertschätzung und Achtung insbesondere für die ältere Generation kann wachsen.

- die Einmaligkeit eines gelebten Lebens nicht mit dem Tod verlorengelassen, sondern über den Tod hinaus Bestand hat; wenigstens teilweise. Altbauer Konrad Dürr, Gaukönigshofen, schrieb in das Buch seiner "Erinnerungen und Gedanken":

"Wer schreibt, der bleibt!"

Es wäre wünschenswert, wenn Dokumentation und Aufarbeitung solch wertvollen Erinnerungsmaterials nicht allein der Initiative von Privatleuten überlassen bliebe, sondern daß sich Universitäten mit den entsprechenden Fachbereichen viel intensiver und umfassender damit beschäftigen würden. Aus der Sicht des Kreisheimatpflegers wird hier noch viel zu wenig getan.

Peter Högler, Kreisheimatpfleger
Oellingen 45, 97225 Gelchsheim

Treffen der oberfränkischen Heimatpfleger

Auf Einladung des Bezirks Oberfranken kamen die oberfränkischen Stadt- und Kreisheimatpfleger zu ihrem Jahrestreffen im neu eröffneten Volkskundlichen Gerätemuseum Arzberg-Bergnersreuth zusammen. Als Hausherr und Vorsitzender des Museumszweckverbandes hieß der Wunsiedler Landrat Dr. Peter Seißer die Teilnehmer herzlich willkommen und gab einen kurzen Abriss über die Entstehungsgeschichte des Museums. Dabei hob er auch die Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements in der Kulturarbeit hervor und dankte den Heimatpflegern stellvertretend für alle ehrenamtlich in der Kultur- und Heimatpflege Tätigen für ihren selbstlosen Einsatz. An den beiden anderen Zweckverbänden, denen Landrat Dr. Peter Seißer vorsteht, nämlich dem Fichtelgebirgsmuseum und dem Museum der Deutschen Porzellanindustrie in Hohenberg an der Eger, das gegenwärtig mit der im Aufbau befindlichen Dependence in Selb-Plößberg, wo eine ehemalige Porzellanfabrik als Industriemuseum eingerichtet wird, verdeutlichte Dr. Seißer einerseits das herausragende Engagement des "bayerischen Museumslandkreises", wie Wunsiedel von Fachleuten mitunter bezeichnet wird, andererseits aber auch die mit dieser Verantwortung verbundenen Probleme. Anschließend

konnten sich die Heimatpfleger unter fachkundiger Führung des wissenschaftlichen Leiters des Museums, Hanns Jacob, von den mit viel Liebe zum Detail durchgeführten Restaurierungsarbeiten in diesem alten bäuerlichen Anwesen, das durch Zusammenlegung zweier Gehöfte im Jahr 1908 die jetzige nun zum Museum gestaltete Form erhielt, überzeugen. Vor allem der im oberfränkischen Raum wohl einmalige Reichtum an Schablonenmalerei beeindruckte die Teilnehmer. Das Anwesen stellt einen größeren landwirtschaftlichen Betrieb dar, wie er in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts für den Fichtelgebirgsraum typisch war. Durch Befragung ehemaliger Bewohner konnten die Räumlichkeiten mit Original-Inventar nahezu authentisch eingerichtet werden. Großes Interesse bei den Teilnehmern fanden auch die Erläuterungen zu dem von der Landesstelle für die Nichtstaatlichen Museen konzipierten Temperierungssystem.

Über seine Arbeit als Kreisheimatpfleger im Landkreis Wunsiedel referierte dann Dieter Hempel, der beim letztjährigen Heimatpflegertreffen auch angeregt hatte, das Heimatpflegertreffen 1993 in Arzberg-Bergnersreuth abzuhalten. Die Schwerpunkte seiner Tätigkeit liegen im Bereich Volks-